

von den höheren Altersstufen stetig abwärts drang bis zu den Vierjährigen, die auch ihre Zeit des Wachstehens und Postenliegens mitmachen mußten. Das Spielfieber hielt monatelang alle in Bann, es währte vom Morgen bis in den späten Abend. Krieg auf dem Schulweg, auf den Wiesen, in den Straßen, Krieg selbst beim Schlafengehen, da das harmlose Kinderbett zum Panzerschiff oder Torpedoboot wurde. Das Spiel erlebte eine Ausbildung, die der Erregung der Gesamtheit entsprach.

Das hatte die Schule zu fühlen, als sie versuchte, das Kind für andere Verkörperungen seiner Vorstellungen zu interessieren. Der größte Konkurrent der schaffenden Arbeit ist, so sonderbar es klingt, das reiche wirkliche Geschehen. Wenigstens im selben Zeitabschnitt. Zum Nachwirken der Anregung bedarf es der Muße. Überstürzen sich die Ereignisse, dann muß die Bildnertätigkeit notgedrungen ruhen. — Nichts kommt aber der Wirklichkeit näher, als das Spiel. Der Apparat für dasselbe ist am leichtesten und einfachsten in Bewegung zu setzen, die Wirkung ist die unvergleichlich lebendigste. Dabei kann die Persönlichkeit in ihrer Gesamtheit, in allen körperlichen und geistigen Besonderheiten sich ausleben, können alle Kräfte nach Wunsch sich betätigen. Das Spiel erregt und befreit zugleich, es erhebt wie großes wirkliches Geschehen, es ist aber weit vollkommener als dieses vom eigenen Willen zu lenken. Es ist Wunsch und Erfüllung in einem und besitzt deshalb unbegrenzte Werbekraft.

In einem gewissen Abstände folgen die übrigen Ausdrucksmittel. Sie wurden in den allermeisten Fällen erst den Kindern nahegelegt. Wohl hörten und sprachen sie viel und gern von dem größten Erlebnis unserer Zeit, aber auf die Idee der Veranschaulichung ihrer Gefühle in Formen oder Worten kamen sie nicht von selbst oder mindestens nicht so schnell wie zum Ausdrucksmittel des Spieles. Wo dies doch der Fall war, da hatte man es mit den seltenen Erscheinungen wirklichen Talents zur bildenden Kunst zu tun. Die überragende Mehrheit mußte erst von solchen Talenten oder von den Lehrern an das bildende Arbeiten erinnert werden. Es hat diese Erscheinung außer der unübertrefflichen Werbekraft des Spieles auch noch andere Gründe: Die Eindrücke der ersten Kriegswochen gipfelten nicht im sinnlich Wahrnehmbaren. Die Formen, in denen sich das Riesendrama abspielt, kamen erst viel später und dann nur verschwommen zur Mitteilung. Wie eben ein

besonderes Merkmal dieses Krieges die Verhülltheit ist. Trotz fiebriger Anstrengungen sahen die Zurückgebliebenen blutwenig von dem in Bewegung geratenen Apparat — ein paar Truppenauszüge, einige Militärtransporte. Die Zeitung liefert selbst heute noch bloß dürftige Anhaltspunkte zur Konstruktion wirklicher Erscheinungsbilder aus dem Kriegsgeschehen und mußte schweigen, als das Verlangen nach Mitteilungen am brennendsten war. Einzig und allein das Kino führt wenigstens in die Nähe der Kampfplätze, in den Etappenraum, und bietet durch die Zensur zwar stark begrenzte, aber immerhin interessante Einblicke in das Getriebe des Krieges. Das Kino war denn auch später ein häufiger, wenn auch nicht durchaus angenehmer Anregungsfaktor für die Arbeit der Kinder. Die illustrierten Zeitungen dagegen folgen in ihren Bildern noch durchwegs dem Hergebrachten. Die Illustrationen können eben so gut zu jeder anderen Kriegsgeschichte wie zu der von 1914/15 passen. Nur die Uniformen sind anders geworden; der Stil, den das andere Tempo in die Erscheinungen bringen muß, ist noch nirgends zu sehen. Die Zeitungsbilder machten, und das war der Schule auch recht, im ganzen keinen nachhaltigen Eindruck auf die Jugend.

Der Lehrer konnte also bei der Geringfügigkeit der Erscheinungsveränderungen im städtischen Leben gar nicht erwarten, daß die Kinder vor ihrem geistigen Auge geschlossene Kriegsbilder sähen. Am allerwenigsten durfte er auf auch nur annähernd der Wirklichkeit entsprechende Schilderungen rechnen. Er konnte lediglich das allgemeine Erregungsmoment, das der Krieg mit sich brachte, ausnützen und Dokumente, hervorgerufen durch diese Erregung, erwarten. Das wäre dann das eigentlich richtige, unbeeinflusste Schaffen aus der Vorstellung geworden, die wahre Offenbarung des kindlichen Innenlebens. Und da machte denn der Lehrer die überraschende Entdeckung, daß die Kinder ihr Kriegsthema so einseitig und so gründlich im Scheinleben des Spieles durchgebildet hatten, daß sie sich von der neugestellten Aufgabe einer Darstellung mit dem Stift oder mit der Feder meist geradezu überrumpelt fühlten.

Geschah nun die Arbeit auch weit seltener aus eigenem Antrieb der Kinder, als man erwarten zu dürfen glaubte, so war die Bereitwilligkeit doch in hervorragendem Maße da. Die Kinder gingen, obwohl anfangs unsicher, gerne auf die Anregung des Lehrers ein. Die